



Reisebericht von unserer Verlagsbegleiterin Barbara Salzer-Grethe

Sardinien

Impressionen einer Leserreise vom 21. bis 28. September 2013



Sardinien und seine wunderschönen Landschaften

Sardinien liegt 189 Kilometer vom italienischen Festland entfernt, getrennt durch das Tyrrhenische Meer und 184 Kilometer Luftlinie trennen die Mittelmeerinsel von der Küste Afrikas. Sie wird zu 80 Prozent von Hügeln und Gebirge bedeckt, die höchste Spitze ist die Punta La Marmora des Gennargentu, 1834 Meter hoch. Ebenen, Flüsse und Seen nehmen 18,5 Prozent der Oberfläche ein, das restliche Gebiet gehört zu den vorgelagerten Inseln, unter denen Sant'Antioco die größte ist. Die Regionalhauptstadt Cagliari ist zugleich die größte Stadt mit 164 000 Einwohnern. Insgesamt gibt es 377 Gemeinden. Politisch teilt sich die autonome Region Sardinien in acht Provinzen: Cagliari, Carbonia-Iglesias, Medio Campidano, Oristano, Sassari, Olbia-Tempio, Nuoro, Ogliastra.

Den Münchner Linguisten Max Leopold Wagner (1880-1962) verehren die Sarden, als sei er Goethe. Auf zahlreichen Reisen erforschte er die sardische Sprache und weist nach, dass Sardisch älter ist als Rätoromanisch oder Provenzalisch und lateinische wie spanische Elemente hat. Die Insulaner sprechen 18 lokale Dialekte. Erst 1999 wurde das Sardische vom italienischen Parlament als eigenständige Sprache anerkannt.

Häufige Auswanderungswellen zum italienischen Festland, nach Europa und Übersee haben immer wieder zu einer Verringerung der Bevölkerung geführt. Derzeit leben rund 1,7 Millionen Sarden auf der Insel, sie ist nach Sizilien die zweitgrößte Insel im Mittelmeer. Sardinien ist im Europarat mit nur einer Stimme vertreten, da zusammen mit Sizilien gewählt wird, das eine wesentlich höhere Einwohnerzahl und somit Stimmenanzahl aufweist.

Das offizielle Wappen Sardinien, ein rotes Kreuz auf weißem Grund und vier „Mohrenköpfe mit einer Stirnbinde, geht auf ein ehemaliges Hoheitszeichen der Könige Aragons zurück, die im 11./12. Jahrhundert die Herrschaft über die Insel erlangten. Im 19. Jahrhundert wurden die vier Köpfe als Symbole der freien Judikate interpretiert, die Sardinien im frühen Mittelalter regierten und sich dabei den Angriffen von Piraten aus dem islamischen Raum (Sarazenen) erwehren mussten. Die schwarzen Köpfe galten so als Sklaven und die Stirnbinde mutierte zur Augenbinde. Diese Form wurde zunächst von der Sardischen Aktionspartei nach dem Ersten Weltkrieg übernommen und bildete dann die Vorlage für das Wappen der nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen autonomen Region. Nach langen Diskussionen korrigierte man schließlich 1999 durch ein Regionalgesetz den Irrtum, und die Binden rückten von den Augen wieder auf die Stirn zurück.

Cicero, römischer Staatsmann, Rhetoriker und Philosoph, war einer der ersten, der sich Gedanken über den Charakter der Sarden machte. Er kam zu dem Schluss, sie seien zu

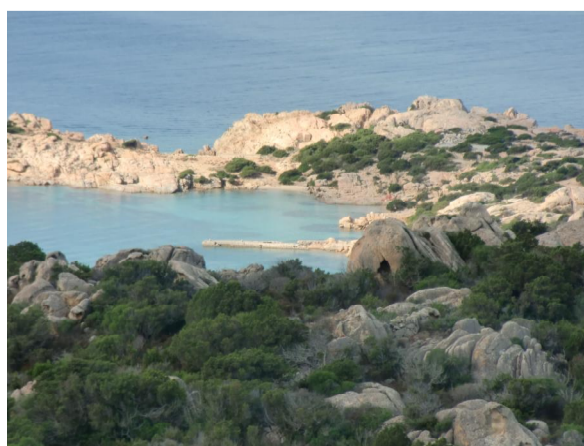
wild, um überhaupt so etwas wie einen Charakter zu haben. Wenig anders als das Vieh, das sie hüteten: struppig, mürrisch, argwöhnisch. Im Übrigen nachtragend und unfähig sich an Abmachungen zu halten.

Um die missverstandene Insel besser zu verstehen, muss man wissen, dass Sardinien 520 v. Chr. von den Phöniziern erobert wurde und seitdem vielen gehörte, nur nie den Sarden: zum Beispiel den Spaniern, die sich ihre Kriege gegen Spanien und England von der sardischen Bevölkerung mitfinanzieren ließen und eine weitere Sprache mitbrachten. Oder den Franzosen, die dann doch Korsika als Wachposten vor Italien besetzten. Den Piemontesen, die Bürokratie und Marktwirtschaft einführten und schließlich den Italienern, die den Sarden das Ladenschlussgesetz und die Mehlsteuer aufzwangen.

Wenn man also vom Charakter der Sarden redet, wird man auch von den Auswirkungen des Kolonialismus reden müssen. Also von einer Bevölkerung, die wenig Gelegenheit hatte, eine eigene Identität zu entwickeln. Schon gar nicht eine, die mit der ihres Mutterlandes identisch ist. Denn Sardinien ist keine italienische Region, sondern ein eigener Kontinent, der wiederum von unterschiedlichen Geschichtsabschnitten, Entwicklungen, Kulturen und Sprachen geprägt ist, so stellt der sardische Schriftsteller Marcello Fois über seine Landsleute fest und Reiseleiter vor Ort, Marcello Bacciu, ist derselben Meinung.

Die Gruppe von Lesern des Mannheimer Morgen, Südhessen Morgen, Bergsträßer Anzeiger, der Schwetzinger Zeitung und der Fränkischen Nachrichten erleben in der Zeit vom 21.9.-28.9.2013 sonnige Tage, die auch noch zum Baden im Swimmingpool des Hotels oder am hoteleigenen Strand bei Porto Cervo einladen und lernen auf ihren Busausflügen den Nordosten, den Nordwesten und das Landesinnere, die Barbariga, kennen.

In Palau gibt es eine Fährverbindung nach Maddalena. In der Meerenge zwischen Palau und Korsika erstreckt sich der aus etwa 60 Inseln und felsigen Eilanden bestehende Maddalena-Archipel. Die Insel Caprera kann wegen eines dort stattfindenden Marathonlaufes nicht besichtigt werden, aber der Bärenfels, Rocca dell'Orso, ist sichtbar und auch die Macchia mit ihrer Pflanzenwelt u.a. Erdbeerbaum und Myrthe liegt auf dem Weg.



Im Nordosten Sardinien erstreckt sich die Granitlandschaft der Gallura. Mit ihren Buchten, bizarren Granitklippen und vorgelagerten Inseln, die sich aus dem türkis- bis azurblauen Meer erheben, ist die galluresische Küste von überwältigender Schönheit.

Karim Aga Khan, Oberhaupt der religiösen Gemeinschaft der Ismaeliten, gründete 1962 zusammen mit Investoren das Consorzio Costa Smeralda. Seine Idee: auf einem Stück sardischer Küste ein Ferienparadies für den Jetset zu errichten. Strenge Vorgaben waren angesagt, die Gebäude sollten nicht höher als die umstehenden Steineichen sein, das Baumaterial ausschließlich Naturstein. Villen, Hotels, Sportanlagen wurden der landestypischen Architektur angepasst. Das gelungenste Beispiel des so genannten neosardischen Stils ist das Hotel Cala di Volpe. Mit einer kleinen Bahn, Made in Germany, wird Porto Cervo umrundet, um sich einen Eindruck dieses Ortes zu machen.



Ganz im Gegensatz zum betriebsamen Leben an der Küste präsentiert sich das Innere der Gallura bis heute als urwüchsiges Bergland. Vulkanische Trachyte und Tuffe im Wechselspiel mit tertiären Sedimenten geben dieser Schichtstufenlandschaft ihr Aussehen. Stolz wie ein Adlerhorst erhebt sich die Burgruine von Castelsardo an der Küste. Große und kleine Körbe stapeln sich in den engen Gassen von Castelsardos Altstadt. Getrocknete Gräser, Schilf und Ried werden zu Gebrauchsgegenständen aller Art verarbeitet. Meist sind es Frauen, die vor ihren Häusern sitzen und nach alten Vorlagen geometrische und florale Muster in die Körbe integrieren. Ein Museum ist in der alten Festung untergebracht, diese wurde von der genuesischen Familie Doria im 12. Jahrhundert gegründet. Herrlich ist die Lage hoch über dem Golfo dell'Asinara.



Mit einer Busfahrt durch die Gallura erreicht man die an der Westküste gelegene Stadt Alghero, der „Ort der Algen“, die zuerst im Besitz der Adelsfamilie Doria war.

1354 vertrieben die Spanier alle Genueser und Sarden, siedelten Landsleute an und erklärten, Alghero sei nun katalanisch. Die Einheimischen fristeten zunächst ein Schattendasein: Nur zum Arbeiten und nur tagsüber war Sarden der Aufenthalt in der Stadt erlaubt. Die spanischen Einflüsse auf Kultur und Architektur sind erhalten geblieben, so auch die Kathedrale von 1562. Neben italienisch wird heute noch spanisch gesprochen.

Ein besonderes Erlebnis sind die mit dem Boot oder auch zu Fuß, über 656 Stufen zu erreichenden Neptungrotten. Bei der Namensgebung der Grotta di Nettuno stand nicht umsonst der Gott des Meeres aus der römischen Mythologie Pate, schließlich liegt der Eingang nur unwesentlich über dem Meeresspiegel. Die Tropfsteinhöhle erstreckt sich auf etwa vier Kilometer Länge, doch nur wenige hundert Meter sind begehbar. Das Höhlensystem mit seinen märchenhaften Tropfsteingebilden, Stalagmiten und Stalagtiten, enthält auch einen 120 Meter langen Salzsee, der mit dem Meer verbunden ist.

Auf der Rückfahrt besucht die Gruppe die Kirche Santa Trinità di Saccargia, sie gilt als die schönste römisch-pisanische Kirche der Insel. Das Gotteshaus, dessen Apsis in der Mitte mit romanischen Fresken verziert ist, gehörte zu einem Kloster und wurde im 12. Jahrhundert in abwechselnden Schichten aus schwarzem Basalt- und Kalkstein errichtet. Der Legende nach erhielt es den Namen von einer gefleckten Kuh, die sich jeden Tag vor den Mauern niedergekniet haben soll, als ob sie bete.

Rätselhafte Bauwerke entstanden etwa ab dem Jahr 1900 v. Chr. auf der Insel, die so genannten Nuraghen – kegelförmige Wohn- und Festungstürme aus aufeinander geschichteten Steinblöcken. Rund 7000 der Bauwerke sind bisher auf Sardinien entdeckt worden, mit letzter Sicherheit weiß man bis heute noch nicht, wer sie errichtet hat und wozu sie eigentlich dienten, die Reisenden besichtigen das Nuraghendorf „La Pispiona“.

Immer wieder passiert man auf der Fahrt nach Tempio Pausana, dem Zentrum der Korkherstellung, Korkeichenwälder. 25 Jahre dauert es, bis ein Baum geschält werden darf, danach erst wieder zwischen dem 7. und 9. Jahr, für diese diffizile Arbeit muss eine spezielle Ausbildung gemacht werden. So ist denn Kork ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, 80 Prozent des italienischen Korks kommt aus Sardinien. Zum Flaschenkorken bringt es nur Spitzenqualität. Tempio

Pausana, mit seinen etwa 14 000 Einwohnern, ist Bischofssitz und hat mit seinen grauen unverputzten Häusern bis heute sein historisches Ambiente bewahrt. Das Mittagessen findet auf einem Bauernhof statt, wo man landestypisch speisen kann.

Auf dem Wochenmarkt San Pantaleo hat man die Möglichkeit, sardische Produkte und Kunsthandwerk zu erwerben.



Barbariga. Barbarenland, nennt man das Innere Sardinien. Der Name stammt noch aus der Römerzeit, denn als „Barbaren“ bezeichneten die Eroberer diejenigen, deren Lebens- und Kulturkreis ihnen fremd war. Und so besinnt man sich dort auch heute noch vieler Traditionen, die im „Museo Etnografico Sardo“ in Nuoro besichtigt werden können – Trachten, Schmuck, Mamuthone-Masken, Musikinstrumente, Hirtenzubehör, Haushaltswaren und anderes.



Kräftig in Farbe und Wortwahl und bis zu drei Stockwerken hoch schildern die Murales den erbitterten Zorn der Sarden und ihr Aufbegehren gegen die herrschende Ordnung – Politik als Fresko. Vor allem im Dorf Orgosolo begannen in den sechziger Jahren Maler Bilder zu schaffen, die aktuelle soziale, lokale, nationale und internationale Themen kritisch aufgriffen. Die meisten der Kunstwerke stammen aber nicht nur von unbeugsamen Bürgern des Dorfes, sondern u.a. auch von Kunststudenten aus Cagliari



Das Land der Hirten und Schäfer lädt zu einem urigen Essen ein: Holzbretter, Fladenbrot, Hammel Spanferkel, Wein und Nachspeise inmitten von Schweinen, die natürlich versuchen, etwas von den leckeren Speisen abzubekommen und den Abschluss bildet der Gesang der Hirten.

Sardinien, eine Insel mit wunderbaren Landschaften und Menschen, die um Abgrenzung zum Mutterland bemüht und immer noch auf der Suche nach der eigenen Identität sind.

Einer Insel, der man wünscht, dass sie ihre sinnvollen Traditionen und ihre Landschaft, trotz allem Tourismus, bewahren kann.

Dank an die Gruppe für das gute Klima innerhalb der Teilnehmer dieser Reise und an unseren Reisebegleiter Marcello, der uns an seinen persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen als Sarde teilhaben ließ.

Ihre Verlagsbegleiterin Barbara Salzer-Grethe

Buchtipps und Quellen:

Grazia Deledda, Schilf im Wind. Für diesen Roman wurde Deledda 1926 mit dem Literatur-Nobelpreis ausgezeichnet. Sie schrieb mehrere Romane, einige sind bei dtv im Taschenbuch auf Deutsch erschienen.

Milena Agus, Die Frau im Mond u.a.
Marcello Fois, Kriminalromane u.a.
Henning Klüver, Gebrauchsanweisung für Sardinien, Piper Verlag
Merian, Sardinien
Dumont, Sardinien

→ Weitere Infos über und zu den Leserreisen unter

www.fnweb.de/leserreisen und in allen

FN-Reisebüros
Telefon 09341-83223
Schmiederstraße 19
97941 Tauberbischofsheim